Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 129. **Dienstag, den 5. Juni 1906.** **38. Jahrgang**

Kommunale Sozialpolitik in Deutschland und England.

Einen interessanten Vergleich der Wirkungen, welche die Uebernahme großer sozialer Aufgaben auf die Finanzlage der Städte in Deutschland und in England ausgeübt hat, bringt in der letzten Nummer des „Bank-Archiv“ ein Artikel „Städtische Selbstverwaltung und Verschuldung“ aus der Feder des vortragenden Rates im Ministerium des Innern, Geh. Oberregierungsrat Dr. Freund. In England sind bekanntlich bis in die jüngste Zeit hinein städtische Straßen, Häfen, Märkte, Friedhöfe in den Händen von Privaten und, gleichfalls bis in die neuere Zeit hinein, Wasser., Gas-, Elektrizitätslieferung, Tramway-, Hafen-Betriebe in vielen Städten von der Privatindustrie in Anspruch genommen. In hartem Kampfe mit den Widerständen der Privatbesitzer und des Parlaments ist es nun aber dem einbrechenden Munizipalsozialismus gelungen, ansehnliche Gebiete zu erobern, — zum Nachteil allerdings des städtischen Steuerzahlers, an dessen Geldbeutel sich die große Widerstandskraft des Privatbesitzes und die parlamentarische Kontrolle, die hier zur engen Fessel freier Entwicklung der städtischen Selbstverwaltung geworden ist, empfindlich gerächt haben. Unter dem Einfluß dieser hemmenden Momente hat die Schuldenlast der englischen Städte in neuerer Zeit eine schnelle und gewaltige Steigerung erfahren; um welch Riesensummen es sich dabei manchmal handelt, erhellt aus dem Beispiel der Londoner Wasserwerke, die nach langjährigem Kampfe für das Doppelte ihres wirklichen Werts zu einem ungeheuren Preise — wenn wir nicht irren, eine Milliarde Mark — in die Hände der städtischen Verwaltung übergegangen sind.

Ganz anders ist diese Entwicklung in Deutschland vor sich gegangen. Hier, wo die Städte herkömmlich Eigentümerinnen ihres Straßengeländes, ihrer Märkte und Häfen waren, wo sie Kaufhäuser, Marktbuden, Fleisch- und Brotbänke und so weiter unterhielten und vielfach auch Pfandleih- und Leibrentengeschäfte betrieben, — hier war der Boden für die moderne städtische Sozialpolitik vorbereitet, während er in England erst geschaffen werden mußte. In Deutschland braucht auch kein Parlament angerufen zu werden, keine Privatbill war gegen Oppositionen durchzufechten, nicht einmal die staatliche Aufsichtsbehörde brauchte mitzuwirken, solange nicht eine Anleihe erforderlich wurde. Und weil die Widerstände, die in England in so hohem Maße verteuernd wirken, bei uns fehlen, weil ferner die Grundsätze über Schuldenaufnahme die Einzelprüfung einer jeden Anleihe nach Zweck, Betrag, Zins- und Tilgungssatz sicherstellen, darum ist in den deutschen Städten die geleistete soziale Arbeit keineswegs Quelle einer übermäßigen Verschuldung geworden, und wird es auch in Zukunft nicht werden. Der Munizipalsozialismus unserer Städte, dem in Preußen durch eine weitblickende Judikatur des Oberverwaltungsgerichts der Boden geebnet ist, wird unter dem Einfluß des Erwerbsbetriebes und der sozialen Fürsorge weitere kräftige Fortschritte machen. Aber unsere Städte haben keinen Anlaß, gleich ihren englischen Geschwistern ängstlich in die Zukunft zu schauen; der deutsche Städter wird von seinen Enkeln keinen Fluch zu fürchten haben.

Politische Uebersicht.

Deutsche Güter in polnischen Händen.

— **Posen,** 3. Juni. Wie der „Dziennik Poznanski“ mitteilt, ist das Gut Reddischau im Kreise Putzig in Westpreußen mit einer Fläche von 1500 Morgen, durchweg Weizenboden, das sich über 134 Jahre in deutschen Händen befunden hat, durch Kauf in den Besitz des Polen Stanislaus Brustmann übergegangen. Der Kaufpreis betrug 360 000 Mark. Ferner ist im Kreise Strasburg das Rittergut Dzierzno im Wettbewerb mit der Ansiedelungskommission auf dem Wege der Subhastation in den Besitz des Polen Stanislaus Legowski gelangt. Und ein Berliner Blatt schreibt: Der polnische Rittergutsbesitzer Staroszpinski, welcher unlängst schon ein deutsches Rittergut in Ostpreußen erworben hat, kaufte aus deutschen Händen das Rittergut Posahren im Kreise Neidenburg.

Von unserer Flotte.

— **Kiel,** 3. Juni. Die deutsche Marineverwaltung beabsichtigt, die großen Kreuzer der „Hertha“-Klasse zu Seekadetten- u. Schifffsjungen-Schulschiffen umzubauen, zumal sie in Bezug au ihren Gefechtswert den heutzutage an einen großn Kreuzer zu stellenden Anforderungen längst nicht mehr genügen. Für ihre neue Verwendung soll die Mittelmaschine entfernt werden, da hierdurch erheblch viel Raum gewonnen wird. Es ist also nur noch eine Frage von wenigen Jahren, daß die Ausbildung in der Takelage sowohl für unseren Offiziers- wie Unteroffiziersersatz gänzlich in Fortfall kommt; und daß wir keine „großen Kreuzer“ mehr haben werden, die in Wirklichkeit überhaupt keine Kriegsschiffe mehr sind.

— **Lübeck,** 3. Juni Der gesamte von der kaiserlichen Marine zu vergebende Auftrag auf die neuen großen Hochsee-Torpedoboote — 12 Stück an der Zahl — ist der Firma Schichau in Elbing freihändig übertragen worden. Die Bote erhalten ein Deplazement von zirka 530 Tonnen und werden eine Geschwindigkeit von 30 Knoten mit schwerer Belastung dauernd leisten. Turbinen-Antrieb kam nach den schlechten Erfahrungen mit diesem Motor naturgemäß gar nicht mehr in Frage bei diesen neuen Boten.

— **Was kostet der südwestafrikanische Krieg?** Die Menschenleben wollen wir hier nicht aufzählen, sondern nur die Geld-opfer. Bisher hat der Reichstag 302 Millionen Mark für Südwestafrika bewilligt und 36 Millionen Mark abgelehnt. Nunmehr steht aber fest, daß für das Jahr 1906 von den bewilligten 77 Millionen Mark bereits in einem Monat 34 Millionen ausgegeben worden sind, man rechnet bereits auf einen Nachtragsetat von 100 Millionen Mark.

Interessantes aus den „roten“ Gewerkschaften.

— **Berlin,** 1. Juni. In einer von ca. 2000 Rohrlegern besuchten Versammlung wurde der Austritt aus dem Metallarbeiterverband und die Gründung einer neuen Organisation beschlossen. Als Grund für diesen Schritt führten in der Debatte mehrere Redner die Mißwirtschaft in der Berliner Ortsgruppe an. Man käme nicht mehr zu seinem Rechte und die Wahrheitsliebe sei bei der Verwaltung in Berlin völlig geschwunden.

— **Ein bemerkenswertes Urteil.** Das Kammergericht hat kürzlich ein sehr wichtiges und für weite Kreise interessantes Urteil gefällt. Es war angerufen worden, weil die Dachdecker eines Wilmersdorfer Meisters beschlossen hatten, mit einem im christlichen Verbande organisierten Kollegen nicht mehr zusammen zu arbeiten,

---

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 49

Gleich darauf hielt der Wagen vor dem Gärtnerhause, in dessen Tür der Obergärtner stand. Hinter ihm erschien die Mutter Rosalie.

„Weiter rechts fahren, Kutscher!“ kommandierte der aufgeregte Herr Steinert, und dann nahm er sein Hauskäppchen ab und verneigte sich, auf die Gefahr hin, das Gleichgewicht zu verlieren bis zur Erde; denn die Gräfin Heloise Gerstmann, die Nichte eines vornehmen, sehr vornehmen Herrn, dessen Namen der Obergärtner wohl kannte, hatte soeben ihren linken, äußerst zierlichen Fuß auf das Trittbrett gestellt, um den Wagen zu verlassen.

Als der zweite Fuß zum Vorschein kam, wiederholte sich die untertänige Verbeugung, und wie nun die ganze, in kostbare Pelze gehüllte, aristokratische Person auf dem Boden stand, da hätte der ehrenwerte Herr Steinert zweifelsohne vor Respekt und Galanterie den Standpunkt wirklich verloren, wenn die junge Gräfin sich nur im geringsten um ihn gekümmert hätte.

„Wie unsympathisch er ist!“ dachte sie bei seinem Anblick, und es fiel ihr eine Stelle aus Bianka Stablewskis letztem Briefe ein: Du wirst Liskas Lage bedeutend erleichtern, wenn Du sie ins Gärtnerhaus geleitest und einen oder zwei Tage bei ihr aushältst. Der Umstand, daß sie eine so vornehme Freundin hat, wird die arme Kleine vor Brutalitäten seitens ihres Vaters bewahren; Steinert ist ein Streber im schlimmsten Sinne des Wortes; Reichtum und Rang sind die Götzen, vor denen er in den Staub sinkt, und für die er, so glaube ich, auch ein Verbrechen zu begehen im stande wäre.“

Ohne dem Obergärtner mehr als einen flüchtigen Gruß zu gönnen, wandte sich die junge Gräfin der noch im Wagen befindlichen Liska zu und führte sie dann in Gemeinschaft mit Baron Ruck zur Tür.

Nun glaubte Steinert, es sich selbst schuldig zu sein, für einige Minuten, die schwere ihm sehr wenig zusagende Rolle des liebenden Vaters zu spielen. „Liska! Mein Kind!“ sagte er pathetisch, der Himmel hat Dich mir sozusagen neu geschenkt!“ und dann zog er, ohne Liskas erschrockene und erstaunte Augen zu beachten, die zitternde, jetzt sehr schmächtige Gestalt in seine Arme und applizierte den bleichen Lippen einige Theaterküsse. Der nach seiner Meinung außerordentlich effektvolle Schlußakt bestand darin, daß er seine Tochter auf den eigenen Armen ins Haus trug, zu sich selbst sagend: „Es ist die Gräfin Ehrenbreit, die ich trage; das verändert die Sache. Sie soll es mir einst vergüten.“

„Wollen Sie in der Tat im Gärtnerhause Ihr Domizil aufschlagen, Gräfin?“ fragte Ruck halblaut, bevor er sich verabschiedete. „Noch ist es Zeit, daß ich Sie nach Ulmenau hinüberbringe. Vielleicht wäre es angemessener. Sie könnten ja die Tage dennoch bei Liska zubringen.“

„Und die Nächte?“ gab sie im gleichen Tone zurück. „Denken Sie nur daran was einsame Nächte gegenwärtig für Liska bedeuten. Nein, nein! Ich ziehe den Aufenthalt im Gärtnerhause momentan jedem andern vor. Ich will die Aufgabe, die ich mir selbst gestellt, nicht halb tun.“

„Die Erlaubnis des Oheims habe ich, was die Welt dazu sagen würde, verschlägt mir nichts. Nach ihr werde ich niemals fragen. Und ich glaube, gerade darin erfreue ich mich Ihrer Billigung?“ Die letzten Worte hatte sie in schalkhaftem Tone gesprochen.

Ruck neigte sich über die ihm gebotene Hand und führte sie an seine Lippen. „Wenn Ihnen an der Bewunderung und Verehrung eines alten Weltenbummlers etwas gelegen ist, Gräfin . . dieje gehört Ihnen! . . Ich gehe und lasse Liska unter Ihrem Schutze. Gute Nacht . . .“

Binnen kurzem ruhte die „Schönheit von Rembrow“ wieder in dem altgewohnten, dörfischen Mädchenstübchen, in dem einfachen Bett, worin sie ihre Kinderträume geträumt, und ihr blasses Gesicht trug einen sichtlich befriedigten Ausdruck. Die Reise hatte sie aber sehr erschöpft, und in ihren Augen brannte wieder das unruhige Feuer, das Heloise so fürchtete.

„Du mußt jetzt alle Gedanken verbannen, Liska,“ sagte sie zärtlich, „sowohl frohe, wie traurige, und nur schlafen, schlafen, schlafen . . bis Du ganz gesund bist. Ich verlasse Dich nun gleichfalls, um zur Ruhe zu gehen, doch weißt Du, daß ich für Deinen leisesten Ruf erreichbar bin. Schlummere süß! Morgen erweckt uns Deine Heimatsonne!“

Liska antwortete durch ein schwaches, dankbares Lächeln; dann verließ Heloise das Zimmer, um sich, die ihr von Steinert zur Verfügung gestellte „gute Stube“ verschmähend, in dem kleinen Nebenraume möglichst bequem einzurichten. Die Verbindungstür ward nicht fest geschlossen, sondern blieb nur angelehnt, damit Heloise jedes Geräusch in Liskas Schlafraum während der Nacht vernehmen konnte, ein Umstand, von dem der Obergärtner natürlich keine Ahnung hatte, als er eine Stunde später noch einen Besuch bei seiner Tochter machte. Liska schlief nicht, und diese Wahrnehmung stimmte sehr mit seinen Wünschen überein.

„Ich muß Dir noch einiges sagen, Liska, damit wir klar sehen, und Du weißt, was Du von mir zu erwarten hast,“ begann er, vor dem Bett stehen bleibend, mit seiner harten, obschon vorsichtig gedämpften Stimme. „Der Baron hat mir zwar viel von Deiner großen Schwäche und der Notwendigkeit, Dich zu schonen, vorgeplappert, aber das nehme ich nicht so genau. Du warst immer ein gesundes Mädchen und wirst von der Wahrheit, die ich Dir anzuhören geben will, nicht sterben. 138,20

Mir scheint es nämlich, als ob Dein ganzes Krankwerden nicht viel mehr, als eine Komödie wäre, die Du Dir ausgesonnen, weil das Glück, dem Du entgegengehst, vielleicht nicht mehr nach Deinem Sinne ist, weil Du Dich langweilst in der vornehmen Schule, oder dergleichen, was weiß ich! Es ist möglich, daß ich Dir Unrecht tue; sollte es aber so sein, wie ich sagte, was wir ja bald ergründen werden, so höre nun schon heute ein für allemal meine Willensmeinung. Mit Deiner Adoption war das nicht so gemeint, daß ich mich aller Rechte auf Dich zu begeben gedenke! Der Baron mag sich das Anrecht erkauft haben, Dir seinen Namen zu geben und sich von Dir Oheim nennen zu lassen, ich aber bin und bleibe Dein Vater, dem Du in erster Linie zu gehorchen hast. Verstanden? Ich habe nicht Lust, mich zu blamieren, das heißt, auf halbem Wege stehen zu bleiben oder gar umzukehren! Du gehst baldmöglichst in Deine Schule zurück und bleibst dort, bis sie Dir das Zeugnis geben, daß alles geschehen, was Dein künftiger Gemahl verlangen kann. Und dann wirst Du die Gräfin von Ehrenbreit, so wahr ich hier vor Dir stehe!

Die Reden des Barons wollen mir gar nicht mehr gefallen; er scheint mit Dir unter einer Decke zu stehen, spricht davon, ich müsse Dir freien Willen lassen, Du allein wüßtest Dein wahres Glück zu finden, und dergleichen Zeug, aber ich bin nicht willens, mich gleich ihm von Dir zum Schwachkopf machen zu lassen, und der Graf, Dein Verlobter, denkt wie ich!“

da er sich geweigert hatte, aus dem christlichen Verbande in den sozialdemokratischen Zentralverband überzutreten. Die Vertreter dieses Verbandes erschienen bei dem Arbeitgeber und verlangten die Entlassung des christlichen Arbeiters, mit dem der Arbeitgeber sehr zufrieden war. Sie drohten mit der Niederlegung der Arbeit, der Sperre usw. Dem Arbeitgeber blieb schließlich nichts anderes übrig, als den Arbeiter zu entlassen. Die Verbandsvertreter wurden in zweiter Instanz vom Landgericht wegen Vergehens gegen die §§ 153 und 152 der Gewerbeordnung zu Gefängnisstrafen verurteilt. Nunmehr hat auch das Kammergericht die von beiden Angeklagten eingelegte Revision verworfen. Wenn die durch sozialdemokratischen Terrorismus brotlos gewordenen Arbeiter immer so verfahren wollten, wie in diesem Falle, so dürfte den Herren Genossen die Lust, andersdenkende Kollegen zu terrorisieren, bald etwas vergehen.

Die englischen Panzerkreuzer. Der in Plymouth erscheinende und über die Vorgänge in der englischen Marine im allgemeinen sehr gut unterrichtete „Western Daily Mercury" teilt mit, daß die englische Admiralität die vorläufige Einstellung der Arbeiten an dem auf Vickers Werft in Bau befindlichen Panzerkreuzer „Natal" angeordnet habe, da die ganze Schiffsklasse „überarmiert" sei. In der etwa 14 000 Tonnen großen „Natal"-Klasse gehören vier Schiffe, für welche bisher 6 bis 23 Zentimeter und 4 bis 19 Zentimeter Geschütze vorgesehen waren. Um diese für die Seefähigkeit der Schiffe nunmehr als zu groß anerkannte Belastung zu verringern, werden voraussichtlich die 19 Zentimeter Geschütze entfernt und durch leichtere ersetzt werden müssen. Durch diese Aenderung wird natürlich eine erhebliche Verzögerung in der Fertigstellung dieser vier Schiffe eintreten. Dasselbe Blatt weist ferner darauf hin, daß die zunehmende Länge der modernen Kriegsschiffe eine Vergrößerung der Abstände beim Manövrieren und zwar besonders in der Dwarslinie wegen der größeren Drehkreise notwendig machen werde.

Was tut die russische Duma eigentlich?

Sie kritisiert und arbeitet parlamentarische Systeme aus. An praktische Arbeit für das Volk denkt niemand. Dafür erwärmt sich aber die ganze Gesellschaft für jeden Lumpen, wenn er nur politischen Meuchelmord begeht. Vor einigen Tagen wurde bekanntlich das Ministerium wegen der vom Kriegsgerichte verhängten Todesurteile über acht Rigaer Arbeiter interpelliert. Die demokratische Presse suchte, wie gewöhnlich, diese Arbeiter als schuldlose Märtyrer einer guten Sache hinzustellen. In Wahrheit aber waren es gewöhnliche Meuchelmörder, die den Tod reichlich verdient hatten. Sie hatten vor einigen Monaten eine Abteilung der Rigaer Polizei in einen Hinterhalt gelockt, sie dort überfallen, einen Polizeioffizier und zwei Schutzleute gefangen genommen und sie nach Fällung eines „Todesurteils" kaltblütig niedergeschossen. Jeder, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, wird sagen, daß es sich hier um nichts anderes als einen Mord handelt, der entsprechend geahndet werden müsse. Die Duma aber begeistert sich für diese Leute! Was hat sie bisher überhaupt getan? Ihre ganze Arbeit ist nur negativer Art. Selbst die Interpellation wegen der Hungersnot beschränkte sich ausschließlich auf Vorwürfe der Regierung, die gewiß ebenso, wie in früheren Jahren, viel in dieser Angelegenheit versäumt hat. Es wäre aber unbedingt praktischer gewesen, wenn man positive Vorschläge zur Linderung der Not gemacht hätte. Auch wäre es zeitgemäß, wollte die Duma in Erwägung ziehen, daß für das nächste Jahr wahrscheinlich eine gleiche Mißernte zu erwarten ist. Die Trockenheit während der letzten Monate hat die Ernteaussichten erheblich verschlechtert, und die Bevölkerung könnte dann ebenso leiden wie in diesem Jahre. Aber daran denken die ausschließlich in parlamentarischen Theorien lebenden Herren in der russischen Volksvertretung nicht.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 5. Juni.

Die Kirschen-Saison.

Die Blume verblüht, — die Frucht muß treiben. Haben uns die Kirschbäume im Mai durch ihren zarten Blütenschnee erfreut, so erlaben sie uns jetzt durch ihre herrlichen, bald fast schwarz, bald tiefrot, bald hell gelb schimmernden Früchte, die nun in Massen auf den Markt kommen und dort zu billigen Preisen bald Liebhaber finden. Wer verspeiste auch nicht gern diese herrliche Gabe der Natur, die, dem Orient entstammend, zuerst durch Lukullus zu uns gebracht wurde und sich rasch bei uns heimisch machte. Dank ihrer Billigkeit ist die köstliche Frucht heute allen Kreisen zugänglich, an ihr erfrischt sich reich und arm, jung und alt, und ihre Verwendung in der Küche ist eine überaus vielseitige. Leider wird beim Genuß der Kirschen im Volk noch immer einer Unsitte gehuldigt, die schon oftverhängnisvolle Folgen nach sich gezogen hat, die sich aber trotzdem, wie es scheint, nicht ausrotten läßt. Es ist dies das Verspeisen der Kirschen mitsamt den Steinen. Gerät ein solcher Kern in den Blinddarm, und dies kommt durchaus nicht selten vor, so ruft er hierselbst eine schwere Erkrankung hervor und nur eine lebensgefährliche Operation vermag den Erkrankten vor dem Tode zu retten. Den vernünftigen Menschen muß es geradezu empören, wenn er sieht, wie einzelne Leute zur jetzigen Zeit die Kirschen gierig mit den Steinen herunterschlingen. Die Kerne haben ja doch keinen Wohlgeschmack, es ist eigentlich nur Faulheit oder kindische Gedankenlosigkeit, sie während des Essens nicht auszusondern. Auch in anderer Hinsicht wird mit den Kirschkernen ein grober Unfug getrieben, der nicht scharf genug gerügt werden kann. Die Kirschenesser nämlich, die Vernunft genug haben, sich selbst vor Schaden zu bewahren, indem sie die Kerne beim Zerkauen der Frucht wieder von sich geben, werfen dieselben achtlos auf die Straße, unbekümmert darum, ob ein Mitmensch darüber ausgleitet, zu Falle kommt und Arm und Beine bricht! Also nochmals! Schluckt die Kirschenkerne nicht mit hinunter — werft sie aber auch nicht achtlos auf die Treppe oder das Straßenpflaster.

---

* **(Die Pfingstfeiertage)** haben wir nun „glücklich überstanden", kann man in diesem Jahre beinahe mit Recht sagen. Mancherlei Pfingstwetter haben wir schon mitgemacht, neben lachendem, leuchtendem Sonnenschein Regen und Gewitter, auch wohl ein kühles „Mailüfterl", aber ein Wetter wie heuer können wir in unserer Erinnerung nicht entdecken. Das war eine Kälte und ein Wehen draußen, wie es wohl in der zweiten Oktoberhälfte, im November, im März, nun und nimmer aber zum Pfingstfeste seine Berechtigung hat. Aber die Menschheit fand sich auch damit ab. Wohl maulten die jungen Damen, daß nun der ganze „Pfingststaat" nicht zur Geltung kam, weil man doch nicht gerne vor Frost blau anlaufen oder erstarren wollte, wohl brummten die jungen Herrchen, daß sie nun mit dem eigens zu Pfingsten „gebauten" Anzuge nicht paradieren konnten, dann aber machten sie gute Miene zum bösen Spiel und verhalfen dem Ueberrock zu einer Würdigung, die eigentlich dem „lieblichen" Feste, dem „Rosenmonat" Hohn sprach. Und so wars trotz aller Kälte draußen doch allerorten recht lebhaft, wenn auch die lichten Farben der Festeskleidung nur schüchtern unter den schützenden Hüllen hervorblickten. Arg in die Nesseln gesetzt hat sich diesmal die Seewarte und alle sonstigen Wetterpropheten, die ja durchwegs den sonnigsten Sonenschein für die Pfingstfeiertage vorhergesagt hatten, während in Wirklichkeit in so mancher Wohnung der traute Freund aus der Winterszeit, der Ofen, wieder seine Tätigkeit aufnahm. Wir sind aber doch der Meinung, daß der Sommer uns noch reichlich für die kalten Pfingstfeiertage entschädigen wird. Oder sollte das Jahr 1906, das sich bisher so kurios entwickelt hat, sich weiterhin auch noch als eine vollkommene Abnormität ausweisen?

00 (Zur Besteuerung der Fahrkarten.) Nach einer von einigen Blättern verbreiteten Nachricht sollen auch die Fahrtausweise, deren Giltigkeit nach dem 1. August erlischt, besteuert werden. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß hiervon keine Rede sein kann, da es sich bei der Besteuerung um einen Urkundenstempel handelt. Nur vom ersten August ab giltige Fahrkarten werden daher besteuert, alle für einen früheren Termin gelösten nicht, wobei es natürlich gleichgiltig ist, ob diese die Fahrt für den Inhaber auch im August oder September gestatten.

(Evangelischer Arbeiter- und Bürgerverein.) Am kommenden Sonntag nimmt der Evangelische Arbeiter- und Bürgerverein an dem Kreisverbandsfeste der evangelischen Arbeitervereine des Kreisverbandes Iserlohn teil. Dasselbe wird auf der Alexanderhöhe zu Iserlohn gefeiert. Da die Zahl der Teilnehmer eine große ist, soll ein Sonderzug beantragt und der Wunsch bei der Eisenbahndirektion ausgesprochen werden, denselben gegen halb 3 Uhr in Iserlohn einlaufen zu lassen, da pünktlich 3 Uhr der Festzug beginnt. Anmeldungen zu dem Extrazug können noch bis Donnerstag bei den Heren Henschel und Edelhoff auf den Vereinigten Deutschen Nickelwerken, bei Herrn Werkmeister Schulte auf der Eisenindustrie, beim Vereinswirt Herrn Rat und bei den Vorstandsmitgliedern erfolgen.

** **(Wohltätigkeitsbazar.)** Unter dem Vorsitze des Herrn Rechtsanwalt Thoholte fand am Freitag Abend im Saale des Herrn Schulze-Selmig eine von etwa 90 Damen und Herren besuchte Versammlung statt, welche die bisher in Sachen des Bazars gefaßten Beschlüsse und die gewählten Kommissionen genehmigte. Als geschäftsführender Ausschuß fungieren die Herren Pfarrer Schnarbus, Ehrenvorsitzender, Rechtsanwalt Thoholte, Vorsitzender, Kaufmann P. Liese, Schriftführer, und Kaufmann H. Fischer Kassierer. Die Eröffnung des Bazars, dessen Reinertrag für wohltätige Zwecke innerhalb der katholischen Gemeinde verwendet werden soll, wird am Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 3 Uhr erfolgen. Eine große Anzahl von Damen hat sich dem Komitee bereits zur Verfügung gestellt, weitere Anmeldungen, sowie auch Gaben für den Bazar nehmen die oben bezeichneten Herren entgegen

** **(Personalie.)** Herr Gerichtsvollzieher Kr. A. Busse von hier ist zum 1. Juli als etatsmäßiger Gerichtsvollzieher nach Aken (Elbe), Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg, versetzt.

** **(Submission.)** Am Samstag wurden die Offerten zum Erweiterungsbau des Lokomotivschuppens auf dem hiesigen Bahnhofe eröffnet. Es waren nachstehende Offerten abgegeben: Stellbrink u. Frage-Schwerte 3903,27 Mark, Zeuch-Schwerte 4460,16 Mark, Hinrichs-Hameln 4943,81 Mark, Dittrich-Schwerte 5684,95 Mark. Die Differenz zwischen der niedrigsten und der höchsten Offerte beträgt 1781,68 Mark bei diesem kleinen Objekt. ein ganz erheblicher Betrag. Wer mag sich da wohl verrechnet haben?

** **(Eine kaum glaubliche Nachlässigkeit von Eltern)** in der Beaufsichtigung von Kindern dokumentiert sich in folgendem Vorfalle. In dem von hier nach Holzwickede fahrenden Personenzuge befand sich in einem Abteil vierter Klasse ein Ehepaar mit einem 3 bis 4jährigen Knaben. Die Eltern achteten so sträflich wenig auf ihren Sprößling, daß es ihm möglich war, kurz vor dem Ostberger Tunnel durch das hochangebrachte Fenster zu fallen — trotzdem auch vor der unteren Hälfte des Fenstersnoch eiserne Schutzstäbe angebracht sind. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und nahm den schwerverletzten kleinen Turner wieder auf. Die Blockstation hatte den Vorfall sofort telephonisch nach Holzwickede gemeldet, wo bereits der Bahnarzt den Zug erwartete und den armen Kleinen verband, der darauf in das Unnaer Krankenhaus überführt wurde. Die Tracht Prügel haben in diesem Falle die Eltern verdient und zwar reichlich.

** **Die Militär-Konzerte im „Freischütz")** erfreuten sich an beiden Nachmittagen eines sehr guten Besuches. Saal und Veranda waren gleich dicht besetzt. Die Darbietungen der hier bestens bekannten Kapelle fanden lebhaften Beifall, für den die braven Hofgeismarer Dragoner mit mancher Zugabe sich erkenntlich erwiesen.

†† **Krankheits- und Todesfälle)** sind in der Woche vom 20. bis 26 Mai im Kreise Hörde folgende zur Anmeldung gebracht: Unterleibstyphus 2 in Opherdicke; Todesfälle durch Krämpfe 4 (je 1 in Aplerbeck, Höchste Sölde und Hombruch); Todesfälle durch Magen- und Darmentzündung 2 (je 1 in Berghofen und Schüren); durch Krebs 2 (je 1 in Aplerbeck und Hombruch); Erkrankungen an Scharlach 4 (je 1 in Berghofen, Hörde, Annen, Rüdinghausen); Diphterie 10 (je 2 in Reichsmark, Sölde, Benninghofen, 1 in Kruckel, 3 in Hörde); Genickstarre 3 (1 in Holzwickede, 2 in Annen); Todesfälle durch Lungenentzündung 3 (1 in Berghofen, 2 in Hombruch); Todesfälle durch Tuberkulose 4 (je 1 in Aplerbeck und Hombruch, 2 in Annen); Erkrankungen an Granulose je 1 in Hörde und Bittermark.

!! **(Das Darlehensgeschäft.)** Ein Bürger in Stadthagen (Schaumburg-Lippe), der ein Besitztum kaufen wollte, wandte sich an ein Berliner Geldinstitut, das in den Zeitungen Geld an ordentliche Leute ausbot. Er erhielt darauf zunächst für 50 Pfennig einen Bogen zugesandt, auf welchen mehrere Firmen Geld in Hülle und Fülle anboten. An eine dieser Firmen schrieb er, worauf wieder ein Nachnahmebrief von 2,50 Mark eingelöst werden mußte, was der Empfänger, in der Hoffnung, daß die erbetene Summe darin sei, auch bereitwilligst tat. In dem Briefe gab aber die Firma lediglich erst ihre Bedingungen bekannt und teilte gleichzeitig mit, daß sie wegen der persönlichen Auskünfte noch 5 Mark beanspruche. Der Darlehnssucher brach jetzt die Korrespondenz ab, da er zu der Ueberzeugung gekommen war, daß er auf diese Weise erst ein kleines Kapital opfern müsse, bevor er auf ein anderes rechnen könne. Auf dergleichen Schwindelangebote dürften schon viele Leute hereingefallen sein und leider auch noch immer von neuem hereinfallen

---

* **Holzen,** 5. Juni. (Eine lobenswerte Fürsorge) bekundete die hiesige Gemeindeverwaltung, indem sie 265 im Besitze von Ortseingesessenen befindliche Schweine gegen Rotlauf impfen ließ. Diese Impfungen, die im ganzen Kreise, so auch hier, von dem Tierarzt Herrn Bischofswerder-Hörde vorgenommen werden, haben sich bekanntlich auf das Beste bewährt.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 5 Juni. (Das Verschwinden des Dr. Heimes) hatten wir nach einer Notiz des stets gut unterrichteten „Iserl. Kreisanz." mitgeteilt. Wir erhalten nun hierzu folgendes Schreiben:

Iserlohn: „Die Nachricht vom 1. Juni, daß Dr. Heimes geflüchtet sei, ist unwahr und kann nur von böswilliger Seite ausgestreut sein."

Ich ersuche (d. Preßgesetze gem.) diese Berichtigung aufzunehmen. D., 3 6 06. gez Dr Heimes

(Der Brief, der laut Poststempel am 3. d. M. in Dortmund aufgegeben worden ist, mutet uns etwas eigenartig an ob seiner ganzen Fassung, besonders auch wegen des Wörtchens „gez." Uebrigens meldet der „Iserl. Kreisanz." noch am Samstag, alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Dr. Heimes seien bisher vergeblich gewesen. Red.)

* **Brambauer,** 3. Juni. (Automobil-Unglück.) Heute abend gegen 7 Uhr verunglückte an der Chaussee Brechten-Lünen ein mit 6 Personen besetztes Automobil. Das Unglück geschah dadurch, daß ein ins Hinterrag gekommener Nagel ein regelrechtes Funktionieren der Bremse verhinderte. Dadurch wurde der Wagen auf dem abschüssigen Wege plötzlich von rechts nach links geworfen und überschlug sich dann. Die beiden Hinterräder wurden zertrümmert, ebenso das Glasverdeck. Drei Personen sind dabei ernstlich zu Schaden gekommen. Eine Dame erlitt einen Beinbruch und eine Kopfverletzung. Ein andere eine Brustverletzung, ebenso der Chauffeur. Herr Dr. Wortmann-Lünen leistete die erste Hilfe und nahm die drei Verletzten ni seinen Wagen mit bis Lünen, von wo sie nach Hamm ins Kankenhaus kamen.

Münster, 3. Juni. (Das Seilchenspringen.) Schon des öfteren ist darauf hingewiesen worden, daß das Seilchenspringen für die Kinder sehr gesundheitsschädlich ist und üble Folgen nch sich ziehen kann. Dieser Tage erkrankte ein Kind, nachdem es sich längere Zeit mit Seilchenspringen vergnügt hatte, an Darmentzündung, an deren Folgen es gestorben ist.

* **Barmen,** 5. Juni. (Eisenbahn-Unglück.) Der von Hagen kommende, mit zwei Maschinen bespannte Schnellzug 72 entgleiste im hiesigen Bahnhofe in einer Weiche mit beiden Lokomotiven, die dadurch dem von Vohwinkel kommenden Schnellzug 33 in die

Flanke gerietenso daß auch dieser Zug entgleiste. Der Sachschaden war ein sehr großer; beide Geleise mußten gesperrt werden. Mehrere Passagiere wurden leicht, eine Frau schwerer verletzt.

Köln, 3. Juni. (Elf Sonderzüge mit Militärurlaubern) fuhren in vergangener Nacht hier ein. Sie brachten etwa 7000 für Pfingsten beurlaubte Soldaten aus den süddeutschen und reichsländischen Garnisonen. Ein Teil der Urlauber verblieb in Köln, die meisten fuhren in acht Sonderzügen in ihre Heimat im Industriegebiet über Düsseldorf und Elberfeld weiter.

* **Düsseldorf,** 3. Juni. (Simulantentum.) Wie in einer Verhandlung vor der Strafkammer de hiesige Gefängnisarzt Dr. Eschweiler ausführte, mehren sich unter den in Untersuchungshaft befindlichen Personen das Simulantentum, die Sucht, den „wilden Mann" zu spielen, um auf diese Weise dem drohenden Gefängnisse oder Zuchthause zu entgehen. Insbesondere die alten erfahrenen Verbrecher, für die meist exemplarische Strafen auf dem Spiele stehen, sind es, welche durch anscheinende geistigeVerblödung und durch Tobsuchtsanfälle das Aufsichtspersonal zu täuschen suchen und welche es mitunter in dieser „Kunst" zu einem Raffinement bringen, das schon ernstere Beobachtung erfordert, um den wirklich Geisteskranken von dem frechen Simulanten zu unterscheiden. Angesichts solcher Zustände dürfte sich die psychiatrische Wissenschaft immer mehr zu einem bedeutungsvollen Zweige der Strafrechtspflege ausbilden.

* **Köln,** 3 Juni. Zigeunerplage.) Hier haben sich seit einiger Zeit die Zigeuner in großen Mengen niedergelassen. Sie haben sich mehrere Grundstücke und einige Häuser gemietet, treiben sich aber fast ausschließlich draußen herum, was zu einer wahren Plage der Ortsbewohner wird. Wie sie ihren Lebensunterhalt erwerben, ist rätselhaft. Die Männer nennen sich Pferdehändler und die Weiber betteln und wahrsagen. Etwa 25 Zigeunerkinder besuchen jetzt die Volksschule. Es tagte hier eine Volksversammlung, die sich mit der Zigeunerplage beschäftigte und eine Resolution annahm, die die Behörde zu schärferen Maßnahmen auffordert. Auch wurde eine Eingabe an den Oberbürgermeister gerichtet, welche die Mißstände, die die Zigeuner hervorrufen, schildert und dringend um Abwehrmaßregeln ersucht. Lärmende Unterhaltung, Zänkereien und Schlägereien sind an der Tagesordnung, und die Verfassung, in der die Mitglieder der Bande, Kinder wie Erwachsene, herumlaufen, ist absolut nicht dem allgemeinen sittlichen Empfinden in Europa angemessen. Da sich die Zigeuner aber hier ansässig gemacht haben, können sie nicht einfach auf den Schub gebracht werden.

* **Eupen,** 3. Juni. (Ein schweres Automobilunglück) ereignete sich vorgestern bei Eupen. Ein schnell dahinsausendes Automobil überfuhr einen Bauern, der getötet wurde. Infolge plötzlichen Bremsens sprang das Automobil über einen Graben hinweg und blieb mit dem Oberbau in einer Hecke hängen. Die Insassen wurden herausgeschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt.

* **Bonn,** 3. Juni. (Einem Klatschmaul) ist vom Bonner Schöffengricht gestern ein gehöriger Denkzettel gegeben wordn. Der Kellner M. von hier, zurzeit in Aachen, äußerte sich vor einiger Zeit in einem hiesigen Cafe über eine ihm bekannte junge Dame zu anderen Leuten in einer Weise, die für die Beredete im höchsten Grade ehrverletzend war. Als er aufgefordert wurde, den Beweis für seine Behauptungen anzutreten, vermochte er dies ganz und gar nicht. Das Schöffengericht verurteilte den Veleumder deshalb zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

Aachen, 3 Juni. (Karmen Sylva.) Dem hiesigen „Echo der Gegenwart" zufolge, sind vom rumänischen Hofe bei dem Komitee der Niederrheinischen Musikfeste Billette für die bevorstehende Pfingstaufführung bestellt worden. Das Blatt knüpft daran die Hoffnung, daß die Anwesenheit der Königin von Rumänien (Karmen Sylva) auf dem niederrheinischen Musikfeste in sicherer Aussicht stehe.

Industrie und Handel.

* **Iserlohn,** 3. Juni. (Die Schreibfederindustrie.) Ueber die seit einigen Jahren hier eingeführte Schreibfederindustrie schreibt der Jahresbericht der Handelskammer, daß das Bestreben der deutschen Fabrikanten, englisches Erzeugnis vom deutschen Markte zu verdrängen und durch deutsches zu ersetzen, zwar bei den Behörddden und Schulen wirksame Unterstützung findet, aber von der deutschen Geschäftswelt noch nicht in dem erwünschten Umfange gefördert wird, da nach wie vor große Mengen englischer Schreibfedern in Deutschland zur Einfuhr gelangen. Immerhin macht der Absatz des deutschen Erzeugnisses, wenn auch langsam, so doch stetige Fortschritte, und waren auch die beiden hiesigen Fabriken in der Lage, ihre Produktion etwas zu erhöhen. Der oft gerügte Uebelstand, daß in England Schreibfedern mit deutschen Benennungen hergestellt und in Deutschland zur Einfuhr zugelassen werden, ohne daß der englische Ursprung an der Ware und deren Verpackung ersichtlich gemacht ist, besteht unverändert weiter. Es wäre dringend zu wünschen, daß diesem Unfug endlich ein Ende gemacht und englisches Erzeugnis seitens der deutschen Zollbehörden ebenso behandelt würde, wie dieses bei der Einfuhr deutscher Waren seitens England geschieht.

Kleine Chronik.

Newyork, 3. Juni. In Omaha (Nebraska) ist der „Tribune" zufolge ein Fräulein Mac Thomas verhaftet worden, nachdem sie gestanden hatte, einen gestohlenen Diamanten verschluckt zu haben, dessen Wert auf 300 Dollars beziffert wird, und zwar, um nicht entdeckt zu werden. Bei einer Untersuchung mit Röntgenstrahlen sah man den Diamanten in der Nähe des Blinddarms. Es iist eine Entzündung entstanden und das Leben des Mädchens schwebt in Gefahr, wenn keine Operation stattfindet. Diese lehnt aber Fräulein Thomas ab, während die Juweliere, denen der Diamant abhanden gekommen ist, auf eine Operation drängen. Das Gericht hat jetzt entschieden, daß die Operation ohne Zustimmung des Mädchens ungesetzlich wäre.

Raubmörder und Brandstifter gesucht.

1000 Mark Belohnung.

Wegen Mordes, Raubes und Brandstiftung festzunehmen, ist der unten abgebildete, vielfach, zuletzt mit vier Jahren Zuchthaus vorbestrafte, Müllergeselle (auch Hutmacher) August Sternickel, am 11. Mai 1866 zu Nieder-Mschanna, Kres Rybnik in Preußisch-Schlesien, geboren.

Sternickel hat in Gemeinschaft mit zwei anderen Männern, den Maurern Wilhelm u. Reinhold Pietsch, welche bereits ermittelt und verhaftet sind und die Mittäterschaft Sternickels in einwandsfreier Wese bestätigt haben, n der Nacht vom 9. zum 10. Juni 1905 den Müllermeister Knappe in Plagwitz a. Bober (Kreis Löwenberg in Preußisch-Schlesien) getötet, bares Geld und Wertgegenstände geraubt und die Mühle in Brand gesteckt; es besteht sogar die Möglichkeit, daß Knappe nur beraubt, aber noch lebend, von Sternickel in den bereits brennenden Teil des Gebäudes geschleppt worden ist und dort einen qualvollen Tod erlitten hat.

Nach der Tat hat sich Sternickel alsbald von seinen Gefährten getrennt, hat sich kurze Zeit in der Gegend



August Sternickel

von Striegau und Waldenburg aufgehalten und ist dann über Güstrin nach Berlin nach Westfalen gereist, wo seine Eltern und einige seiner Geschwister wohnhaft sind.

Seitdem fehlt jede Spur von ihm; es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß er ins Ausland geflüchtet ist, vielleicht nach Amerika, wo sich einer seiner Brüder schon seit Jahren aufhält.

Sternickel ist 1,75 Meter groß, dunkelblond, hat ovales, gesundes Gesicht, hohe Stirn, graue Augen, rotblonden langen Schnurrbart, defekte Zähne, sein Haar ist am Hinterkopfe gelichtet (beginnende Glatze). Der Kopf hat eine Länge von 18,6 Zentimeter und eine Breite von 16,1 Zentimeter; der linke Mittelfinger ist 12,5 Zentimeter, der linke Arm 50,5 Zentimeter lang; das linke Handgelenk ist steif, der linke kleine Finger krumm, die Kopfhaltung vorgeneigt.

Er hat sich früher viel in derProvinz Brandenburg und im Jahre 1905 auch in Preußisch-Schlesien umhergetrieben, bei Mühlenbesitzern kurze Zeit gearbeitet und auf der Wanderschaft fast ausschließlich bei solchen um Geldgeschenke angesprochen. Er soll selten in Herbergen, öfter in Gasthöfen logiert haben und durch seinen schwankenden Gesundheitszustand ab und zu gezwungen sein, Krankenhäuser aufzusuchen.

Für die Ergreifung des Sternickel hat die die zuständige Behörde eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Alle Behörden, inländische und ausländische Tageszeitungen und Privatpersonen werden gebeten, dieser Bekanntmachung die weitmöglichste Verbreitung angedeihen und Nachrichten, welche zur Ermittelung des Sternickel führen könnten, an mich gelangen zu lassen.

Hirschberg, in Peußisch-Schlesien, den 20. Mai 1906.
Der 1. Staatsanwalt bei dem Königlichen Landgericht.

Vermischtes.

† **(Welche Blüten der Aberglaube noch immer treibt),** zeigt folgender Fall: Kommt da zum Schlachtermeister Marcussen in Tondern ein Mann aus der Umgegend und wünscht ein rotes Kalbfell zu kaufen. Auf Befragen nach dem Zweck der Verwendung der Haut rückt er schließlich damit heraus, er bedürfe ihrer, um einen in der Heide vergabenen Schatz zu heben. Wenn er ein solches Fell an Ort und Stelle trage und in der Richtung zum Kirchturm über einen Haufen Steine breite,und sich selbst mit einem Beile in der Hand darauf setze, so werde der Schatz zur Erdoberfläche emporsteigen. in diesem Augenblick sei das Schwanzende des Kalbfells mit dem Beile abzuhauen, wodurch der Schatz gebannt werde und gehoben werden könne. Leider hatte der Schlachter kein Fell von der gewünschten Farbe, und so ist der „Schatzgräber" noch nicht in die Lage gekommen, sein „System", schnell reich zu werden, praktisch zu erproben.

Letzte Drahtmeldungen.

Der deutsche Lehrertag.

München, 5. Juni. Unter Beteiligung von mehr als 5000 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Teilen des Reiches und zahlreicher Gäste aus den Nachbarländern Oesterreich, aus der Schweiz und selbst aus Rußland, ist gestern der deutsche Lehrertag zu seinen Verhandlungen zusammengetreten, deren Hauptpunkte zwei brennende pädagogische Fragen, die Simultanschule und die Lehrerinnenfrage bilden. Der deutsche Lehrertag ist die größte Lehrervereinigung der Welt und umfaßt zurzeit in 47 Landesvereinen 110 312 Mitglieder. Die Tagung wurde durch die Eröffnung von vier Münchner Schulausstellungen engeleitet, die ein übersichtliches Bild der achtstufigen Münchner Volksschule, der weiblichen Fortbildungsschule, sowie der gewerblichen Fortbildungsschulen der bayrischen Landeshauptstadt geben.

Schreckliches Unglück.

Brüssel, 5. Juni. **Auf dem Bahnhofe zu Enghien stieg eine Frau mit ihren vier Kindern auf der verkehrten Seite des Bahnsteiges aus und geriet unter den von Brüssel kommenden Schnellzug. Sie wurde mit zwei Kindern völlig zermalmt; die beiden anderen Kinder wurden schwer verletzt.**

Vom Pfingstwinter.

Graz, 4. Juni. Auf den umliegenden Bergen ist Schnee gefallen. In Klagenfurt ging die Temperatur auf 6 Grad zurück und in den Bergen fällt Schnee. In Tarvis liegt der Schnee schon 8 Zentimeter hoch, und auch in Rudolfswerth ist ein Wettersturz erfolgt, wobei ununterbrochen Gewitterregen niedergehen.

In den Alpen verunglückt.

Wien, 5. Juni. Drei Wiener Touristen sind auf der Rax verunglückt. Heinrich Lutz, ein Beamter, stürzte vom Reichsthaler Stein, der sonst nicht als gefährlich gilt, ab und blieb tot liegen.

Liebesdrama.

Nürnberg, 5. Juni. Ein vierundzwanzigjähriger junger Mann erschoß ein einundzwanzigjähriges junges Mädchen, weil deren Eltern das Liebesverhältnis nicht duldeten. Beim Abfeuern der Mordwaffe gegen sich selbst erhielt der Täter nur leichte Verletzungen.

Meuterei im Militärgefängnis.

Rouen, 4. Juni. **In dem hiesigen Militärgefängnis brach eine Meuterei aus, verursacht durch Züchtigung eines Gefangenen. 40 Soldaten weigerten sich, die ihnen auferlegte Arbeiten auszuführen. Eine Kompagnie Infanterie mußte herangezogen werden, um die Ordnung wieder herzustellen.**

Der Madrider Attentäter tot.

Madrid, 4. Juni. Der Zivilgouverneur erhielt die Nachricht, daß ein Individuum, dessen Signalement genau au fdie Person paßt, in der man den Attentäter des Bombenanschlages vermutet, sich in dem Dorfe Torrajon de Ardoz bei Madrid in dem Augenblick tötete, als ein Polizeiagent ihn verhaften wollte.

Madrid, 4. Juni. **Amtlich wird bestätigt, daß es sich bei dem im Dorfe Ardoz verhafteten Menschen um den Attentäter handelt.**

Madrid, 4. Juni. Auf Befehl des Königs wird die Leiche des Attentäters Morales heute nacht in aller Stille ohne vorherige öffentliche Ausstellung beerdigt werden, um Kundgebungen zu vermeiden.

Die Anarchisten aller Länder bei ihrer lichtscheuen Arbeit.

Newyork, 4. Juni. **Das Blatt „Sun" berichtet aus Portland folgende sensationelle Meldung: Durch die Verhaftung eines Polen, der verschiedene Russen belästigte, brachte die Polizei in Erfahrung, daß einige Nihilisten die Ermordung des Präsidenten Roosevelt planten. Sie sollen mit dem Attentat nur gewartet haben, bis genügend Geldmittel gesammelt seien, um einige Genossen zur Ausführung des Planes nach Washington senden zu können. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.**

Washington, 5. Juni. **Die Polizei machte die Entdeckung, daß ein großes anarchistisches Komplott im Werke war, das mit dem Attentat gegen das spanische Königspaar nur den ersten Schlag ausführte. Geplant war weiter die Ermordung des Präsidenten Roosevelt, des Zaren, des Kaisers Wilhelm und des Königs Eduard.**

Schwerer Streikexzeß.

Newyork, 5. Juni. **15 Mann der Wachen dre Plum River-Kohlenzechen bei Steubenville in Ohio wurden bei einem Angriff von streikenden Grubenarbeitern erschossen. Der Angriff erfolgte, weil die Zechenbesitzer nachts Arbeiter, die nicht zur Union gehörten, einschmuggeln wollten.**

Schwerer Straßenbahn-Unfall.

Newyork, 4. Juni. **Ein Telegramm aus Providence meldet, daß infolge eines Unfalles, dessen Ursachen noch nicht bekannt sind, ein Trambahnwagen auf offener Straße umschlug. Hierbei wurden 14 Passagiere getötet und 20 verwundet.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Verding von Erdarbeiten.

Wir beabsichtigen die Ausführung von Planierungsarbeiten auf unseren in der Schwerter Heide gelegenen Grundstücken Gemeinde Schwerte, Flur 2 Nr. 160, 161, 193, 194 und 227 im Wege des öffentlichen Verdinges zu vergeben, wobei es sich um einen Abtrag von ca. 4000 cbm Erde handelt und haben Termin hierzu auf

Montag, den 18. d. Mts,
vormittags 9 Uhr

in unserem Verwaltungsgebäude, Hagenerstraße Nr. 1 anberaumt. Leistungsfähige Unternehmer werden ersucht, ihre mit der Aufschrift „Angebot auf Planierungsarbeiten" versehene Angebote bis spätestens zu diesem Zeitpunkte bei uns einzureichen. Die eingegangenen Angebote sollen in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter oder deren Vertreter geöffnet und bekannt gegeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen sind in unserem Bureau gegen Zahlung einer Gebühr von 1 Mk. zu haben.

Dortmund, den 1. Juni 1906.

Die Verwaltung des städtischen Wasserwerks.

Bekanntmachung

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 53, 54 und 55 der Hinterlegungsordnung vom 14. März 1879 (Gesetzsammlung Seite 249) machen wir die Beteiligten darauf aufmerksam, daß in dem öffentlichen Anzeiger zum 22. Stücke des Regierungs-Amtsblattes das durch § 57 a. a. O. vorgeschriebene Verzeichnis derjenigen bei uns hinterlegten Massen veröffentlicht worden ist, bei welchen im Laufe des Vierteljahres vom 1. Juli 1906 bis Ende September 1906 die Einstellung der Verzinsung bevorsteht.

Arnsberg, den 15. Mai 1906.

Königlich Regierung.
Wartenberger.

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß zu Arnsberg hat auf Grund der §§ 2 und 3 des Wildschongesetzes vom 14. Juli 1904 und des § 107 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg beschlossen, bezüglich des Beginns der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne es bei der gesetzlichen Bestimmung bewenden zu lassen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Verzeichnisse des abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes der Gemeinden des Amtes Wellinghofen vom 10. d. Mts. ab 14 Tage lang bei den betreffenden Herren Vorstehern zur Einsicht der Beteiligten öffentlich ausliegen

Anträge auf Berichtigung der Verzeichnisse sind innerhalb der vierzehntägigen Frist bei dem Gemeindevorstande anzubringen.

Wellinghofen, den 1. Juni 1906.

Der Amtmann
Hartung.

Viehseuchen.

Festgestellt: Rotlauf unter dem Schweinebestande des Schmieds **August Korhammer** zu Benninghofen, Amt Wellinghofen, Kreis Hörde

Wellinghofen, den 2. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung.
Hartung

Viehseuchen.

Festgestellt: Rotlauf unter dem Schweinebestande des Landwirts **Kleingarn** zu Eichlinghofen, Kreis Hörde

Barop, den 1. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung.
Freitag.

Standesamt Schwerte.

Vom 16. Mai bis 1. Juni 1906.

Geburten: 1 Sohn: Fabrikarbeiter Wilhelm Schöttler, Fabrikarbeiter Friedrich Wienaürger, Fabrikarbeiter Johann Goßmann, Fabrikarbeit Friedrich Schniewind, Fabrikarbeiter Mathias Mengelkoch, Fabrikarbeiter Konrad Foert, Bäcker Hugo Dröge; 1 Tochter: Konditor Wilhelm Brauckhoff, Fabrikarbeiter Peter Melles, Fabrikarbeiter Alle Banning, Fabrikarbeiter Heinrich Henneböhle gt. Kroeger, Fabrikarbeiter Justus Schröder, Feilenhauer Wilhelm Michels, Klempner Albert Wienholt, Fabrikarbeit Peter Demgen, Fabrikarbeiter Wilhelm Lischewsky, Postsekretär Friedrich Elze, Fuhrmann Friedrich Bieler, Bremser Bonifaz Hillebrand, Händler Theodor Grüzbach, Fabrikarbeiter Heinrich Serges.

Aufgebote: Barbier Heinrich Seite gt. Schacke u. Maria Tecampel, Registrator Robert Seidemann und Schneiderin Olga Stork zu Schwerte und Soest, Bergmann Wilhelm Jungholt und Ottilie Mester zu Schwerte und Dellwig, Hilfsheizer Friedrich Exterbrink und Anna Nolte zu Schwerte.

Eheschließungen: Maschinenmeister Karl Schäfer und Josefine Kußmann zu Schwerte, Hilfsbremser Ludwig Kramer und Lina Krumme zu Schwerte, Schlosser Heinrich Rehne und Theresia Röhre zu Essen und Schwerte, Fabrikarbeiter Heinrich Hußmann und Anna Honert zu Schwerte, Lokomotivheizer Josef Witteler u. Carmen de Lazcano y Aldecoa zu Schwerte, Fuhrunternehmer Ludwig Rügge und Emilie Ziegenfeuter zu Schwerte u. Brackel, Walzmeister Wilhelm Hagemann und Elisabeth Stoppelkamp zu Schwerte, Fabrikarbeiter Albert Westphal und Theresia Götte zu Schwerte.

Sterbefälle: Karl Koch 6 Jahre, Friedrich Koch 5 Jahre, Margarete Roßmann 1 Monat, Witwe Gemeindekassenrendant Wilhelm Gutjahr Berta geb Lemmer 80 Jahre, Former Wilhelm Hunold 21 Jahre, Witwe Schneider Kurte Anna geb. Rustemeyer 68 Jahre, Johannes Schmalz 1 Monat, Zugführer a. D. Heinrich Greve 51 Jahre, Elisabeth Voß 2 Monat, Witwe Tagelöhner Heinrich Mark Anna geb. Schnurbus 82 Jahre, Fabrikarbeiter Ludwig Schöttler 47 Jahre, Luise Walzer 2 Jahre, Invalide Philipp Dickel 66 Jahre, Rudolf Henschel 1 Monat.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in den Gemeinden Lichtendorf und Schwerte (Lichtendorferstraße und Flurpöte) liegt bei dem Kaiserlichen Postamte in Schwerte (Ruhr) vom 5. Juni ab 4 Wochen aus.

Dortmund, 31. Mai 1906.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Olga** mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. med. **Max Goecke** beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.

Robert Winkler
u. Frau Emilie geb. Winterscheidt.
Essen a. d. Ruhr.
Pfingsten 1906.

Meine Verlobung mit Fräulein **Olga Winkler,** Tochter des Herrn Rentner Robert Winkler und seiner Frau Gemahlin Emilie geb. Winterscheid, beehre ich mich anzuzeigen.

Dr. Max Goecke,
Schwerte a. d. Ruhr.
Pfingsten 1906.

Drucksachen
jeder Art

liefert in künstlerischer wie einfacher Weise prompt und billig die

Buchdruckerei der „Schwerter Zeitung"
von
Carl Braus, Schwerte.

Proben stets gern zu Diensten.
Mehrere Diplome. Viele Anerkennungen.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie in Barop liegt bei dem Kaiserlichen Postamte in Barop vom 6 Juni 1906 ab 4 Wochen aus

Dortmund, den 29 Mai 1906.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie in Hombruch liegt bei dem Kaiserlichen Postamte in Barop vom 6. Juni 1906 ab 4 Wochen aus.

Dortmund, den 29 Mai 1906.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Vorzügl. Tafelwasser.

Arienheller-Sprudel

empfiehlt

C. Lethaus,
Schwerte.

PIANOS moderner Bauart, alle neuesten Fortschritte mit hundertelfjähriger Erfahrung vereinend, unübertroffen klangschön; leichteste Spielart, fest in Stimmung, geschmackvoll im Aeussern, unverwüstlich dauerhaft, in reichster Auswahl, bei festen reellen Preisen und bequemen Bedingungen.

K. K. Hofpianoforte-Fabrik gegr. 1794 in Barmen Neuerweg 40. **IBACH** Filiale: Köln Neumarkt 1 A Filiale: Düsseldorf Schadowstrasse 52.

Verkauf, Vermietung, Umtausch, Reparatur, Stimmen — Zuverlässiger fachmännischer Rat in allen Pianofragen bereitwilligst und unentgiltliche Kataloge gratis und franko. Alleinverkauf von Estey-, Mason- & Hamlin Orgeln, sowie des Original-Klavierspielapparates **PIANOLA**

Alle Bücher und Schriften

insbesondere alle Neuerscheinungen des deutschen Buchhandels liefert bezw. besorgt schnellstens

Carl Braus, Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandl.
Grosse Marktstrasse 3—5.

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

nehme man **INDOFORM** (Orthooxybenzoësäuremethylenacetat). **Glänzde Erfolge** auch bei veralt Fällen! **Ohne schädliche Nebenwirkungen!** Ein ärztliches Urteil von vielen: Besten Dank für Ihr Indoform, dessen **vorzügliche Wirksamkeit ich staunend** erprobt habe. Vorrätig in Apotheken in Glasröhrchen zu 75 Pf. und Mk 1.50. Aerztliche Anerkennungen u. Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten ☛ Nach Orten, wo nicht zu haben, versende b. Voreinsdg d. Betrag. portofr.! 1092 **Fritz Schulz Chem Fabr, Leipzig**

Hochfein parfümiert. 1902



Zu hab in all einschl. Geschäften.

KAISER-NATRON
(doppelt kohlensaures)
verfeinert im Geschmack und sehr bekömmlich
in ges. gesch. grüner Packung von 10, 15, 25 u. 50 Pfg., mit Gratisbeigaben v. wertvollen Rezepten, niemals lose.
Zu haben in den meisten Geschäften.
Spezialität der Firma
Arnold Holste Wwe., Bielefeld.

Schirme!

Größte Auswahl, billigste Preise. **Reparatnren** werden schnell 215 und billig besorgt.

Friedrich Reineke,
Hüsingstraße 14.

Junger Mann, 16—20 Jahr, als 2085

II. Hausdiener

per sofort gesucht.

Hotel Kaiserhof.

Landverkauf

Am Mittwoch, den 6. ds. Mts., abends 6 Uhr werde ich in der Wirtschaft der Frau Witwe Krämer an der Brückstraße im Auftrage der hiesigen reformierten Kirchengemeinde den am Kirschbaumswege gelegenen Acker Flur 8 Nr. 1330/186 u. 1368/186 öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Schwerte, den 5. Juni 1906

Schulte.

Ein Packer

26 Jahre alt, sucht sich zu verändern. Gefl. Offerten an **W. Winter, Halver.**

---

2 Schneidergehülfen

gesucht. 2092

Rickert, Ostenstr. 21.

Krankheitshalber ein 2043

Mädchen

für Küche und Hausarbeit sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Ztg.

Ein kleiner Haushalt sucht **Wohnung** von 3—4 Räumen per sofort od. bis 1. Juli.

Ang. unter *W. S. 2077* an d. Geschäftsst der Schwerter Ztg.

Abgeschlossene 1969

I. Etage

mit Zubehör zum 1. Juli zu vermieten.

Hörder Straße 45.

Luhns waescht am besten

Versetzungshalber ist zum 1. Juli eine

abgeschlossene Etage

anderweit zu vermieten. 2059

Hch. Walter,
Hagener Straße 38.

Reparaturen
an **Uhren** u. **Goldwaren** werden **gut und billig** unter Garantie ausgeführt.

Andreas Schaefer
Uhrmacher
Schwerte, Hüsingstr. 10
im Hause des Herrn Wilh Kett. 1345

Schwemmsteinpreis
ermäßigt. **Phil. Gies, Neuwied,** Aeltest. Schwemmsteinfabriken.

Jede Hausfrau

versuche **Vorbaums Waschpulver**
„Eureka!"



Dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben u. Einlaufen d. Wäsche, erhält die vollene Wäsche wunderbar weichmacht die weiße blitzschnell blendend weiß und gibt derselben einen höchst angenehmen, frischen Geruch. **„Eureka"** w. v. den bedeutendsten Hausfr.-Ztgn. ꝛc. als bestes Waschm. der Gegenw. empf. u. sollte daher in kein. Haushalt fehl. **„Eureka"** kostet pro Paket 15 Pf. u. ist in allen besseren Geschäften zu haben. 1256

Auf dem Wege von Schwerte nach Lichtendorf ist am Samstag ein weiß. Taschentuch mit eingeknot.

50 Mk. verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld, das einer armen Frau in Lichtendorf, die es evtl. ersetzen muß, in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung gegen gute Belohnung abzugeben.

Mittwoch, den 6. Juni, morg. 8 Uhr soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges

Schweinefleisch

verkauft werden.

Für den Inseratenteil verantwortl.: A. Pfau, Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 129. **Dienstag, den 5. Juni 1906.** **38. Jahrgang**

Das Bubenstück in Madrid.

Demokratische Berliner Blätter haben sich noch kürzlich lobend über das Verhalten der spanischen Polizei ausgesprochen, die sich, ganz anders als die Berliner Blauröcke, während dieser Festtage in den Straßen der Hauptstadt fast gar nicht haben sehen lassen und auch keine ängstliche Kontrolle der Zureisenden ausgeübt habe. Noch größer als bei unseren Demokratenblättern ist jedenfalls die Genugtuung bei den spanischen Umsturzmännern gewesen, denn eine größere Wachsamkeit der Polizei hätte den Mordanschlag auf das Königspaar, dem dieses selbst gerade noch glücklich entgangen ist, dem aber 30 Menschenleben zum Opfe gefallen sind, vielleicht doch verhindert. Jetzt durchzuckt ein Gefühl der Freude nicht nur die Anarchistengesellschaft in Spanien, sondern das ganze revolutionäre Gesindel in Frankreich, Italien, Deutschland und besonders Rußland, nur gedämpft durch das Bedauern darüber, daß die Bombe ihr eigentliches Ziel nicht erreicht hat. Doch was tut's! Man hat doch wieder eine „Heldentat“ zu verzeichnen; ein Mordanschlag auf einen König, auch ein mißlungener, ist doch noch etwas anderes, als die Ermordung noch so vieler russischer Gouverneure und hoher Beamten, deutscher Pastoren und Gutsbesitzer usw. Diese können im Revolutionskalender des „Vorwärts“ nur summarisch aufgeführt werden, jenen aber gebührt ein besonderer Absatz. Natürlich wird jetzt sofort wieder geleugnet, daß man es mit einem anarchistischen Komplott zu tun habe. Wozu die Anstrengung? Darauf gibt doch kein Mensch mehr etwas. Wer nur eine Nummer spanischer, französischer, deutscher oder russischer Revolutionsblätter einmal in der Hand gehabt hat, dem wird doch niemand mehr einreden können, daß der Meuchelmord nicht ein hervorragendes Stück des politischen Katechismus der Umsturzmänner, aller Umsturzmänner sei, mögen sie sich Sozialdemokraten oder Anarchisten nennen. Insbesondere bei dem neuesten Mordanschlag auf das spanische Königspaar steht es außer Zweifel, daß man es nicht mit der Tat eines Einzelnen, sondern mit dem Komplott einer ganzen Gesellschaft von Verbrechern zu tun hat. Der Mordbube mietet sich ein für seine Zwecke äußerst günstig gelegenes Zimmer für 25 Pesetas — ungefähr 20 Mark — täglich und zahlt gleich im Voraus 500 Pesetas ein! Woher hat er das Geld? Proletarier — wenn sie nicht gerade Singer heißen — pflegen doch über solche Summen nicht so ohne weiteres zu verfügen. Außerdem sind allen Anschein nach zwei Bomben von zwei verschiedenen Personen geworfen worden. Diesmal gibt es also keine Ausrede. Nicht ein einzelnes „verkommenes“ Subjekt, sondern die ganze, freilich gleichfalls moralisch verkommene revolutionäre Gesellschaft hat das Bubenstück auf ihrem Gewissen. Zu wünschen wäre es, daß die ganze übrige menschliche Gesellschaft die Konsequenzen daraus zöge — die Regierungen voran.

Madrid, 3. Juni. Der „Epoca“ zufolge wurde bei dem Bombenattentat 13 Militärpersonen und 11 Zivilisten getötet, 26 Militärpersonen und 24 Zivilisten schwer, zahlreiche Personen leicht verwundet.

Evangelische Volksschule oder sog. nationale Einheitsschule?

Zu der gegenwärtig so aktuellen Schulfrage bringen die Monatsblätter für innere Mission unter der obigen Stichmarke den folgenden beachtenswerten Artikel:

Mit dem größten Nachdruck und mit unermüdlichem Eifer hat D. Martin Luther die Errichtung von Schulen gefördert. „Alle Kraft der Christenheit“, bezeugt er uns, „wohnet in den Nachkommen, und so die in der Jugend versäumet werden, gehet es christlichen Kirchen gleich als einem Garten, der versäumet wird im Frühling.“ Dabei wollte er selbstverständlich nur von christlichen Schulen etwas wissen. Nicht-christliche Schulen nannte er in seiner derben Art „Eselsställe“ und „Teufelsschulen“.

Zufolge der Anregung und im Sinne und Geist D. Martin Luthers ist denn auch unsre deutsche Volksschule entstanden. Sie hatte von jeher einen christlichen und demgemäß einen konfessionellen Charakter. Speziell die evangelischen Christen erfreuten sich bis dahin evangelischer Volksschulen. Alle Volksschulen für evangelische Christenkinder hatten evangelisch-christlichen Charakter, d. h. es wurde nicht blos evangelischer Religionsunterricht in ihnen erteilt, sondern das ganze Leben der Schule war von evangelisch-christlichem Geiste durchdrungen und die Erziehung der Kinder verfolgte den Zweck, sie zu lebendigen Christen zu machen, sie für Jesum Christum als ihren einigen Herrn und Heiland zu gewinnen. Das Evangelium von Christo stand in diesen Schulen nicht unter dem Scheffel, sondern auf dem Leuchter, und es leuchtete allen, die in der Schule waren. Zugleich herrschte in ihnen die schönste Harmonie. Alles in ihnen war einheitlich. Im Religionsunterricht, in allem übrigen Unterricht, im Schulleben, in der Erziehung, überall — ein Geist, der evangelisch-christliche. Natürlich wurden die Kinder auch mit allerlei irdischen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet, aber so sehr wie dies auch der Fall war, so geschickt und brauchbar sie auch für ihren irdischen Beruf gemacht wurden: kein Kind verließ die Schule, ohne daß es ihm gleichzeitig ins Herz geprägt war: „Es ist in keinem andren Heil als in Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen“ und: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele!“

Neuerdings regen sich nun aber gewaltige Mächte in unserm Volksleben, die darauf abzielen, der Volksschule ihren bisherigen christlichen bezw. konfessionellen Charakter zu nehmen und sie in eine sog. nationale Einheitsschule zu verwandeln. Auch der dritte Preußische Lehrertag hat sich in seiner Majorität für diese neue Schulart erklärt. Es ist also wohl geboten und an der Zeit, sich diese sog. nationale Einheitsschule etwas näher zu besehen.

Einheitsschule wird sie demnächst um deswillen genannt, weil sie die Kinder aller Stände und Berufsarten, vom gewöhnlichsten Arbeiter an bis womöglich hinauf zum Herrscherhause, umfassen und in sich vereinigen soll, ebenso die Kinder aller Glaubensrichtungen, aller Religionen und Konfessionen. Weiter soll ein einheitlicher Geist in ihr herrschen, d. h. ein Geist, der alle die verschiedenen Glaubensrichtungen (Katholiken, Protestanten, Juden, Freireligiöse,

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 50

Liska hatte sich während der Rede ihres Vaters im Bett aufgerichtet und mit weitgeöffneten Augen und vorgeneigtem Oberkörper zugehört; jetzt zeigten ihre Wangen scharf abgegrenzte, tiefrote Flecke, und sie atmete heftig, bevor sie mit unsicherer Stimme entgegnete: „Du irrst Dich in mir, Vater! Ich bin nicht gesonnen, dem Grafen das Wort zu brechen!“

„Aber eine Dame in seinem Sinne, eine Aristokratin, wie etwa Gräfin Heloise es ist, werde ich nun und nimmer, das weiß ich jetzt. Und eins will ich Dir mit Bestimmtheit sagen, in jene Schule bringt mich keine Macht der Erde wieder zurück!“

„Schon recht. Das wird sich finden. Du kennst nun meine Meinung, und das ist vorderhand alles, was ich wünsche. Morgen soll der Graf kommen und nach Dir sehen; da möchte ich Dir zu Deinem eigenen Besten raten...“

„Ich möchte Ihnen, gleichfalls zu Ihrem eigenen Besten, Herr Steinert, raten, den Rest Ihrer Unterhaltung mit der Kranken bis zu gelegener Zeit zurückzuhalten!“

Diese in sehr nachdrücklichem Tone gesprochenen Worte gingen von Gräfin Heloise aus, die, in ihren dunklen Reisemantel gehüllt, in der geöffneten Zwischentür erschien, sehr ungnädig blickend und mit einem Ausdruck auf ihrem stolzen Gesicht, der dem Obergärtner deutlich verriet, daß sie mehr als die letzten Worte des Gespräches gehört haben mußte.

Er war innerlich wütend, wagte aber seinem Zorn dennoch keinen Ausdruck zu geben. Gräfin Heloise Gerstmann, die Nichte eines einflußreichen Mannes, die künftige Herrin eines umfangreichen Güterkomplexes, konnte ihn empfindlich schädigen, eventuell sogar um seine Stellung bringen. So machte er denn gute Miene zum bösen Spiel und versicherte, daß es keineswegs in seiner Absicht gelegen, Liska aufzuregen, und er, wenn seines kleinen Mädchens gnädige Gönnerin es wünsche, sofort das Zimmer verlassen werde. „Ich bin ein einfacher Landmann, ein ehrlicher, gerader Bursche, das müssen gnädigste Gräfin bedenken,“ sagte er mit seiner scheinheiligen Miene, „es war mir ein bedrückendes Gefühl, mit meinem Kinde eine Nacht unter einem Dache zu schlafen, ohne daß sie wissen sollte, wie ich gesonnen bin. Aber ich will nun gehen und wünsche der gnädigen Gräfin eine geruhsame Nacht in meinem bescheidenen Hause.“

Gräfin Heloise antwortete nichts. Sie verabschiedete Steinert nur durch eine kurze Kopfbewegung und verriegelte dann eilig die Tür, nachdem er sich entfernt.

„Nun sollst Du aber wahrlich nicht mehr gestört werden, dafür sorge ich, mein armer Liebling. Wie Deine Wangen glühen. Wie wild Du blickst. Ich bin in der Tat eine gewissenlose Krankenwärterin, daß ich Dich nicht vor dieser Aufregung zu bewahren verstand. Fühlst Du Dich sehr angegriffen und fieberhaft?“

„Ich fühle mich müde, Heloise, todmüde, wie nach meilenweitem Wege. Und durstig. Aber lege Dich nur ruhig nieder, ich werde gewiß bald einschlafen. Du bist sehr gut und treu, Liebste, doch kannst Du nicht viel helfen. Mein Schicksal, das ich früher so heiß herbeisehnte, ist nun wirklich über mich gekommen. Es nimmt seinen Lauf.“

„Wir bezwingen es, Liska, wenn Du nur willst! Eine innere Stimme sagte es mir. Gute Nacht!“

* * *

Unterdessen fand in Rembrow eine ernsthafte Unterredung zwischen dem Grafen und Baron Ruck statt. Ersterer befand sich in ungeduldiger, gereizter Stimmung, da man es ihm nicht gestattet hatte, Liska noch an diesem Abend zu sehen.

„Ihr behandelt mich, als sei ich ein Knabe!“ sagte er, auf seinen Krückstock gestützt im Zimmer auf- und niedergehend. „Und so, als hätte ich nicht das geringste Anrecht auf das Mädchen. Wenn Sie wirklich mein Freund sein wollen, Ruck, so müssen Sie anders handeln.“

„Ich glaube nicht, Ehrenbreit,“ lautete Rucks milde Entgegnung, „Sie tun mir unrecht. Nicht ich, sondern die Verhältnisse entfremdeten Ihnen das Mädchen. Wie ich schon sagte: Liska Steinert schlägt nicht ein. Sie taugt nicht zur Dame und wird in unserer Sphäre niemals glücklich werden. Mir geht mit dieser Wahrnehmung, die wahrhaftig nicht auf Irrtum beruht, ja, auch eine schöne, liebe Hoffnung schlafen, die letzte meines Lebens!“

„Ich meine wirklich, Sie fassen die Sache nicht ganz richtig auf, lieber Freund. Was verschlägt es uns, daß Liska sich in dem Berliner Pensionat nicht glücklich fühlte? Daß sie infolge von Ueberarbeitung und Heimweh erkrankte? Meine wilde Rose wird daheim zu alter Frische erblühen, und ich werde sie nicht wieder von mir lassen!“

„So wirst Du die Schuld daran tragen, wenn sie stirbt und verdirbt!“ hätte Baron Ruck entgegnen mögen. Aber er vermochte es nicht. Er vermochte nicht durch ein hartes Wort den blassen Freudenglanz zu verscheuchen, der jetzt verklärend auf dem Antlitz des Grafen lag. „Armer Freund!“ dachte er, „Dein Verlust überwiegt in diesem Falle den meinen um ein Bedeutendes.“ Er erhob sich und beendete das Gespräch mit den in möglichst leichtem Tone gesprochenen Worten: „Wir müßen eben abwarten, Ehrenbreit, wie sich die Dinge aus sich selbst entwickeln. Morgen werden Sie ja Liska sehen und danach am besten selbst beurteilen können, was ihr zunächst not tut. Vermutlich machen Sie bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft der jungen Gräfin Gerstmann, von der ich Ihnen bereits sprach. Komtesse Heloise ist ein vortreffliches, eben so geist- wie gemütvolles Mädchen, deren kleine Exzentrizitäten sämtlich von ihrem edlen, warmen Herzen ausgehen und sie deshalb nur noch liebenswerter machen.“

„So?“ antwortete Ehrenbreit in gleichgültigem Tone, um dann lebhafter hinzuzufügen: „Entbehrt Liska auch drüben nichts, Baron? Sind Sie dessen gewiß?“

„Sie können sich morgen selbst davon überzeugen. Ein weiser Mann traut nur den eigenen Augen. Die meinigen fallen bereits zu. Gute Nacht, Ehrenstein!“

* * *

Am folgenden Morgen lag die „Schönheit von Rembrow“ bereits im heftigsten Fieber. Schon während der Nacht hatten die früheren wirren Phantasien sich aufs neue eingestellt und Heloise genötigt, vor Morgengrauen ein an Baron Ruck gerichtetes Billett nach Rembrow hinüberzusenden.

Infolgedessen telegraphierte der Baron sofort an den Arzt des Grafen, ohne indessen den leidenden Hausherrn vorschnell zu wecken. Der Graf erfuhr erst zu der späten Vormittagstunde, in der er sich gewöhnlich von seinem Lager erhob, die beunruhigende Kunde. Mit Hast vollendete er seine Toilette und suchte Oskar Hurbing auf.

„Nun soll mich nichts mehr davon zurückhalten, das Gärtnerhaus aufzusuchen!“ sagte er zu dem Maler, der nachdenklich und sorgenvoll bei seinem Gabelfrühstück saß. „Ich gehe sofort hinüber, Hurbing! Tun Sie mir den Gefallen und halten Sie ein Auge auf Sebold, daß er mir nicht etwa folgt.“ 138,20

Atheisten) in sich vereinigt, derihnen allen gleichermaßen gerecht wird, ihnen allen die gleiche Berücksichtigung zuteil werden läßt. Letzteres ist nun aber, wie sich jeder sagen muß, der nur ein klein wenig nachdenkt, ein Ding der Unmöglichkeit. Gibt es zwischen Christentum und Judentum, zwischen Gottesverehrung bezw. Gottesanbetung und Gottesleugnung eine höhere Einheit? Sind Pilatus und Christus, Herodes und Christus, Kaiphas und Christus miteinander zu vereinen? Nimmermehr! Das Christentum mit seinen Heilstatsachen erhebt den Anspruch auf Einzigartigkeit und Ausschließlichkeit. Sobald man ihm den nicht gewährt, sobald man es mit andern Religionen und Glaubensüberzeugungen in eine Reihe stellt, es mit ihnen für gleichberechtigt und gleichwertig erklärt, verwirft und bekämpft man das Christentum. Hieraus ergibt sich, daß der einheitliche Geist in der sog. nationalen Einheitsschule kein christlicher sein kann, sondern ein unchristlicher, ja christentumsfeindlicher sein muß. Die Kinder, die in und von diesem Geist erzogen werden, werden nicht zu Christo als ihrem einigen Herrn und Heiland hingeführt, sondern von ihm ferngehalten und abgezogen. Kein Wunder also, sondern durchaus erklärlich, daß gerade alle die Elemente in unserm Volksleben, die mit dem christlichen Glauben zerfallen sind oder gebrochen haben — Sozialdemokraten, Göthebündler, Freunde der ethischen Kultur, Jünger der modernen Weltanschauung, Mitglieder des Monistenbundes usw. — die wärmsten und begeistertsten Freunde dieser neuen Schulart sind.

Wie es mit dem Religionsunterricht in dieser neuen Schule gehalten werden soll, darüber gehen die Ansichten vor der Hand noch auseinander. Manche meinen ja, es sei möglich auch in der nationalen Einheitsschule noch einen konfessionellen Religionsunterricht zu erteilen. Und in der ersten Zeit wird es zweifelsohne auch so geschehen. Aber das kann und wird nur ein Uebergangsstadium sein; um so mehr, als ja in diesem Falle die vielgerühmte Einheit völlig in die Brüche gegangen ist. Allerlei Religionsunterricht! Und zwischen jedem Religionsunterricht und dem übrigen Unterricht, überhaupt dem Geist, der sonst in der Schule herrscht, eine tiefe Kluft (dieser Geist soll und darf ja mit keinem einzelnen Religionsunterricht in Einklang stehen; er soll vielmehr allen Religionen gleichermaßen gerecht werden). Schärfere Denker verlangen denn auch schon jetzt für die nationale Einheitsschule keinen konfessionellen, sondern einen allgemeinen Religionsunterricht (weder christlich noch jüdisch); und noch andere (Sozialdemokraten, Göthebündler, Freunde der ethischen Kultur, Bremer und Bremerhavener Lehrervereine usw) wollen, daß all und jeder Religionsunterricht aus der nationalen Einheitsschule entfernt und nach französischem Muster in ihr Moralunterricht erteilt werde. Und das wird denn auch das Ende vom Liede sein. Hat man die schiefe Ebene erst einmal betreten, so ist schließlich kein Aufhalten mehr.

Aehnlich steht es mit dem andern Schlagwort: nationale Einheitsschule. Dasselbe soll andeuten, daß die Einheitsschule im Interesse der Nation, des Vaterlandes liege. Allein das gerade Gegenteil ist der Fall. Der Staat verscherzt sich die Sympathien gerade seiner besten und zuverlässigsten Bürger, wenn er ihnen eine Schule aufnötigt, die ihnen nicht behagt, die mit ihren Glaubensüberzeugungen und Gewissensforderungen nicht in Einklang steht. Und war denn unsere bisherige, unsere konfessionelle, unsere evangelische Volksschule keine nationale? Sind in ihr Patriotismus, Vaterlandsliebe, Königstreue nicht gepflegt worden? Die Schlachtfelder in den Befreiungskriegen 1813—1815 und auch 1864, 1866 und 1870/1871 geben Antwort darauf. Ebenso unser neugeeintes Deutsches Reich. Alles was dazu begetragen hat, uns unser gegenwärtiges Ansehen, unsere Stellung im Rat der Völker zu erringen: jene Hingebung, jene Vaterlandsliebe, jene Aufopferung, die intellektuelle und moralische Tüchtigkeit — es ist alles aus der Konfessionsschule hervorgegangen. Aber der konfessionelle Zwiespalt! heißt es — er muß überbrückt, beseitigt werden! Er ist das Unglück unseres Vaterlandes und zehrt an dem Marke unseres Volkes nun schon seit Jahrhunderten! Gewiß! daran ist etwas Wahres. Nur sollte man nicht vergessen: Weit mehr gereicht unserm Vaterlande zum Unglück, und weit mehr zehrt an dem Marke unseres Volkes die immer mehr überhandnehmende Gottvergessenheit, Gottlosigkeit und Unsittlichkeit, der Unglaube und das Nicht-Christentum unserer Tage. Auch überschätzt die Schule ihre Aufgabe und ihre Kraft, wenn sie glaubt, die konfessionellen, die religiösen Gegensätze in unserm Volke überwinden oder auch nur überbrücken zu können. Dieselben werden im Gegenteil durch die sog. nationale Einheitsschule noch vermehrt und verschärft. Das hat sich deutlich am Rhein und in Westfalen in all den Städten gezeigt, in denen in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die nationale Einheitsschule (Simultanschule) eingeführt wurde. Fast alle diese Schulen sind wieder vom Erdboden verschwunden. Weshalb? Weil man die Erfahrung gemacht hat, daß durch nichts der konfessionelle Unfriede mehr gefördert, mithin auch das nationale Interesse mehr geschädigt wird als durch die sog. nationale Einheitsschule.

Noch vieles ließe sich zum Nachteil der sog. nationalen Einheitsschule sagen. Das Vorstehende aber mag genügen, allgemein die Ueberzeugung wachzurufen, daß die Christenheit in der Gegenwart kaum eine ernstere und wichtigere Aufgabe hat, als mit aller Entschiedenheit diese neue Schulart abzuweisen und zu bekämpfen. Jetzt ist es noch Zeit. Leicht kann es dahin kommen, daß es zu spät ist, und daß die Christen den größten Glaubens- und Gewissensdruck über sich müssen ergehen lassen. Denn der Eltern größte und kostbarste Schätze sind ihre Kinder. Und christliche Eltern verpflichtet ihr Gewissen, ihre Kinder in der Schule nicht in unchristlichem, sondern in christlichem Geist unterrichten und erziehen zu lassen.

Pfarrer a. D. Friedrich Zillessen-Berlin.

Vermischtes.

† **Berlin,** 3. Juni. (Von dem Ende eines Geizhalses) erzählt der L. A.: In der Rudower-Straße zu Britz wurde der 72 Jahre alte Rentier Wilhelm Sch. erhängt in seiner Wohnung gefunden. Der Greis hatte es von einem einfachen Bauerngutsbesitzer im Laufe von mehreren Jahrzehnten zu einem sehr vermögenden Rentier gebracht. In Britz erzählt man sich, daß er nahezu eine Million zusammengescharrt habe. In seinen jüngeren Jahren war Sch. ein lebensfroher lustiger Mann, der sich mühsam durchs Leben schlug. Da starb seine Frau, und aus ihm wurde ein harter, übellaunischer Geselle, der seinen Kindern, drei Söhnen und einer Tochter, das Leben so unerträglich machte, daß sie das väterliche Haus verließen. Der einsame Mann warf sich nun auf Grundstücksspekulation und wurde dadurch immer reicher. Seine Kinder ließ er darben, sich selbst gönnte er kaum die notwendigste Nahrung. Er sah es ruhig mit an, wie seine drei Söhne als Fabrikarbeiter ums Dasein kämpften. In seiner Umgebung duldete der Geizhals keine Menschenseele, aus Furcht, es könnte ihm etwas gestohlen werden. In seiner Wohnung soll es infolge einer grauenhaften Unordnung schrecklich aussehen. Da ließ der habgierige Mann sich vor einiger Zeit überreden, ein Terrain zu verkaufen. Nachträglich bildete er sich ein, er hätte das Grundstück zu billig verkauft. Von da an plagte ihn die Schwermut. Der Gedanke, einen vermeintlichen Verlust bei den Handel erlitten zu haben, drückte ihn so nieder, daß er aus dem Leben zu scheiden beschloß. In der Nacht erhängte er sich in seiner Wohnung.

* **Hamburg,** 3. Juni. (Robinsonade.) An einem wenig bekannten Teil der Küste von Neu-Mecklenburg traf der Dampfer „Willehad" ds Norddeutschen Lloyd, welcher sich auf der Fahrt von dem Bismarckarchipel nach Sydney befand, sechs Franzosen in trostlosem Zustande an. Sie gaben an, von 12 Monaten mit 10 anderen Gefährten aus Noumea (Neucaledonien) entflohen zu sein, wo sie sämtlich als Verbrecher ihre Strafe verbüßten. Die Flucht wurde auf Flößen bewerkstelligt, auf welchen sie 4 Monate herumirrten und dabei eine Strecke von über 3000 Seemeilen zurücklegten. Mit Mundvorrat und Wasser versahen sie sich auf kleinen Inseln, die sie auf der Fahrt passierten. Nachdem ihr Floß an der Küste von Neu-Mecklenburg zerschellt war, begaben sie sich auf die Suche nach Ansiedlungen von Weißen. Hierbei wurden sie vom Dampfer „Willehad" entdeckt und aufgenommen und vorläufig nach Herbertshöhe gebracht. Von den zehn anderen Flüchtlingen ist bisher nichts bekannt, und man wird annehmen müssen, daß ihre Fahrt nicht so glücklich abgelaufen ist. Am 1. April traf der Dampfer „Willehad" mit den Geretteten in Sidney ein.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

6. Juni. Teils heiter, teils wolkig, heiß Gewitterregen.

NESTLE's Kindermehl.
Altbewährte Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende. Verhütet u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Gras-Verkauf.

Mittwoch, den 6. Juni d. Js.,
nachmittags 4 Uhr
soll das Gras in den Flößwiesen des Gutes Ruhr nummerweise meistbietend verkauft werden. 1994
Zusammenkunft an der Rettelmühle.
Haus Ruhr bei Schwerte, den 28. Mai 1906.
Freiherrlich v. Rheinbabensche Rentei.

Futterbau- und Grasverkäufe
Schwerte.
Freitag, den 8. Juni und zwar: **nachm. 5 Uhr für Herrn L. Hagemann**
3 Morgen Futterbau
in d. Nähe d. Schützenhofes, sodann um **6 Uhr** das
Gras in der Pastorat und Munkenbeckschen Wiesen
unterhalb des Schützenhofes und um **7 Uhr in der Oelkampswiesen am Ostentor.**
Sonnabend, den 9. Juni,
in den Städtischen Wiesen
und zwar: **nachm 5 Uhr im Walkenteich und um 6 Uhr in den Wiesen auf der Liethe a. d. Ruhr, früher Börstinghaus und v. Fürstenbergschen Wiesen,** nummerweise meistbietend an Ort und Stelle.
2049 **Hohenschwert, Schwerte.**

Meine anerkannt feinste
Süßrahmbutter
1,25 Mk. p. Pfund
empfiehlt
Carl Trog.

Bekanntmachung.
Landespolizeiliche Anordnung.

Da in der letzten Zeit im Kreise Hörde ein tollwutkranker Hund freiumhergelaufen ist, ordne ich mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf Grund der §§ 18 ff. des Reichsges. betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 für den Kreis Hörde für die Dauer der Gefahr der Weiterverbreitung der Seuche, d. h. bis auf weiteres folgendes an:

1. Die Eigentümer, Besitzer und Führer von Hunden sind verpflichtet, dieselben sofort an eine sichere Kette fest anzulegen und zwar an einem Ort, der für fremde Hunde nicht zugänglich ist. Der Feststellung gleichzuachten ist das Führen der mit einem das Beißen sicher verhindernden Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine.
2. Ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde dürfen Hunde aus dem Sperrgebiet nicht ausgeführt werden.
3. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.
4. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde und von Jagdhunden bei Ausübung der Jagd wird unter der Bedingung gestattet, daß diese Hunde außer der Zeit des Gebrauchs (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt, oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine geführt werden.
5. Werden Hunde diesen Vorschriften zuwider frei umherlaufend angetroffen, so kann auf Anordnung der Polizeibehörde die sofortige Tötung erfolgen.
6. Die Eigentümer, Besitzer oder Führer von Tieren oder die Vertreter derselben sind verpflichtet, bei einem etwaigen Auftreten solcher Krankheitserscheinungen, welche den Ausbruch der Tollwut befürchten lassen, der Ortspolizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten.
7. Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß den §§ 65 ff. vom 23. Juni 1880 und 1 Mai 1894 bestraft, sofern nicht nach dem § 328 des Reichsstrafgesetzbuches eine höhere Strafe verwirkt ist.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft und wird aufgehoben bezw eingeschränkt werden, sobald die im Eingange erwähnte Tollwutgefahr in dem Kreise beseitigt sein wird.

Arnsberg, den 23. Mai 1906

Der Regierungs-Präsident.
J. V. Kretschmann.

A II c 1323

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Schwerte, den 30. Mai 1906.
Die Polizei-Verwaltung
Rohrmann.

Henkel's Bleich-Soda
überall zu haben

Strohhüte
für
Herren 1728
Knaben und
Kinder.
Enorme Auswahl. Billigste Preise.
F. Reineke
Schwerte, Hüsingstrasse 14.

Hüsingstrasse 8 Hüsingstrasse 8
Tapeten
in grösster Auswahl.
Streichfertige Oelfarben u. Lacke
garantiert gut und schnell trocknend
kaufen Sie am billigsten im
Schwerter
Haushaltungs-Bazar.

Die auf der
Dortmunder Kunstausstellung
empfohlenen
Werke und Schriften
sind vorrätig bezw. schnellstens erhältlich in der
Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandlung
Carl Braus, Grosse Marktstrasse 3—5.